

Zitierhinweis

Potempa, Harald: Rezension über: Manfred Rauchensteiner, Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburger Monarchie 1914-1918, Wien, Köln, Weimar: Böhlau, 2013, in: Südost-Forschungen, 73 (2014), S. 618-621, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/0cd34ec85689463392f7cfe3a34e579d>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Matossian beginnt das Narrativ seines Buches mit einem Gedenkgottesdienst in einer armenischen Kirche in Kairo einen Monat nach der jungtürkischen Revolution und endet mit der Diskussion eines Gedenkgottesdienstes wiederum in Kairo, in einer anglikanischen Kirche, nun im Dezember 2011, nach der ägyptischen Revolution. Beide Male waren christliche und muslimische kirchliche und gesellschaftliche Würdenträger anwesend; beide Male, so betont der Autor, die typische postrevolutionäre Euphorie unter Hervorhebung der Brüderlichkeit, der gemeinsamen Staatsbürgerschaft und der Freundschaft. Das ist gewissermaßen der Rahmen des Buches, denn, so Matossian, man muss die Phase nach der jungtürkischen Revolution und die Wahl des Parlaments als wegweisende Erfahrungen im Nahen Osten sehen – ein zentraler Schritt in der Demokratisierung des Nahen Ostens, deren Fortsetzung wir, wie der Autor betont, gerade erleben.

Trotz der akribischen Forschungsleistung sowie einer beeindruckenden Sprachenbeherrschung die dem Buch zugrunde liegen, verliert sich Matossian nie in Details. Es ist ein knappes, aber spannendes und gewinnbringendes Buch. Am Ende werden dem Leser vielleicht keine grundlegend neuen Einsichten mit auf den Weg gegeben, außer eben der, dass Revolutionen eine uneinlösbare Euphorie und uneinlösbare Erwartungen produzieren. Die These von Matossian und anderen, dass die Jungtürken eben nicht bereit waren, mit den verschiedenen Gruppen Lösungen zu finden und dass dies der eigentliche Grund für das Scheitern der Revolution war, scheint belegt. Was Matossian jedoch auf faszinierende und facettenreiche Weise auch im Detail vermittelt, ist, wie die verschiedenen Gruppen und Akteure der Minderheiten bereit waren, sich einzubringen. Eine wichtige Bereicherung der Historiographie der jungtürkischen Revolution, die den Blick auf die Erwartungen und Enttäuschungen der Minderheiten lenkt.

Jerusalem

Stefan Ihrig

Manfried RAUCHENSTEINER, Der Erste Weltkrieg und das Ende der Habsburger Monarchie 1914-1918. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2013. 1222 S., ISBN 978-3-205-78283-4, € 45,-

Als „Monstrum“ bezeichnete der Jurist, Historiker und Philosoph Samuel von Pufendorf das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, da es sich den gängigen Kategorisierungskriterien von Staats- und Herrschaftsformen entzog. Der ehemalige Direktor des Heeresgeschichtlichen Museums Wien und Professor für Österreichische Geschichte, Manfred Rauchensteiner, widmet sich einem anderen „Monstrum“, das vor allem für das deutsche Lesepublikum ebenfalls sehr schwer in eine der bestehenden Typologien von Nationalstaat und Reich einzuordnen ist: Österreich-Ungarn. Es verfügte über zwei Reichshälften mit einer gemeinsamen Armee, aber Formationen der beiden Reichsteile: österreichische Landwehr und ungarische Honvéd. Hinzu kam die Sprachen-, Ethnien- und Religions- bzw. Konfessionsvielfalt der Monarchie. Nicht zuletzt befand sie sich als Teil der Mittelmächte

in einem (Welt-)Krieg – mit Fronten im Osten, Süden, Südosten sowie im Nahen Osten zu Lande, auf den Meeren, in den Lüften und Heimaten –, der zugleich ihr letzter Waffengang war und an dessen Ende ihr Zerfall stand. Aus der Erbmasse entstanden zahlreiche neue (National-?)Staaten und neue/alte Konflikte.

Der Autor stand also vor der Aufgabe, diese hochkomplexe Situation aus Politik-, Verfassungs-, Kultur-, Militär-, Sozial-, Wirtschafts-, Alltags-, Struktur-, Ereignis- und Wirkungsgeschichte lesbar an das Publikum zu bringen. Er löst sie auf nicht weniger als 1061 Textseiten. Das Buch umfasst 32 Kapitel, die mit griffigen Reizüberschriften sowie eindrucksvollen Titelbildern versehen sind und über entsprechende Unterabschnitte verfügen. Leider sind diesen keine Großabschnitte mit entsprechenden Überschriften zugeordnet. Der Aufbau folgt im Wesentlichen der Chronologie, strukturelle sowie übergreifende Entwicklungen sind eingeflochten.

Die ersten drei Kapitel (13-159) befassen sich mit den Entwicklungen bis zum Kriegsbeginn: „Der Vorabend“, „Blutige Sonntage“, „Die Entfesselung des Krieges“ und „Zwei Millionen Mann für den Krieg“. Letzteres, das 2. Kapitel im Buch (51-81), erklärt der mit den habsburgischen Verhältnissen ungenügend vertrauten deutschen Leserschaft den Aufbau der „gesamten bewaffneten Macht“ sowie die Überlegungen zu Präventivkrieg und Bündnissen. „Blutige Sonntage“ (85-118) befasst sich mit dem Attentat, seiner Wirkung und der Julikrise (93-118). Hierbei arbeitet Rauchensteiner heraus, dass der Anteil des Kaisers an der Entfesselung des Krieges deutlich höher zu bewerten ist als bislang angenommen, und bringt die Entwicklungen auf folgende Formel: „Der Krieg wurde herbeigeführt. Mehr noch, er wurde entfesselt. Und Österreich-Ungarn war es, das die Fesseln löste. Das Deutsche Reich aber führte ihm immer dann die Hand, wenn diese zitterig zu werden drohte. Es trug aber auch Russland sein gerütteltes Maß zur Entfesselung bei, und auch alle anderen Staaten setzten Handlungen oder unterließen solche, die dann nachträglich zur Feststellung führten: Hätte...!“ (93).

Kapitel 5 bis 9 (163-365) widmen sich den Entwicklungen von August 1914 bis zum Frühjahr 1915: „Gott sei Dank, das ist der große Krieg“, „Das Ende der Euphorie“, „Der erste Kriegswinter“, „Die Umstellung auf einen langen Krieg“ und „Unter Beobachtung“. Die letztgenannten beiden Kapitel (203-244 und 329-365) befassen sich mit der Kriegswirtschaft und ihren Auswirkungen auf die Bevölkerung sowie mit der Heimatfront, die bereits ab 1914 äußerst wichtig war. Interessant sind die Abschnitte zu den Verlusten, zum Wandel des Kriegsbildes und zu den unterschiedlichen Situationen und Wahrnehmungen der Soldaten ruthenischer, polnischer, rumänischer, italienischer, kroatischer, slowenischer, bosnischer, ungarischer, deutscher und tschechischer Herkunft bzw. Sprache sowie die jüdischen Militärs. Nicht zuletzt geht er unter dem Titel „Im Schatten des Galgens“ (271-279) detailliert auf das harte Vorgehen des Militärs gegen tatsächliche oder vermeintliche Spione, Aufrührer oder Freischärler im Inneren der Monarchie oder aber auf dem Balkan ein.

In den Kapiteln 10 bis 14 (369-513) behandelt Rauchensteiner das für die Habsburger Monarchie so wichtige und tragische Kriegsjahr 1915. Dieses brachte den Kriegseintritt Italiens auf der Seite der Entente („Der König von Italien hat mir den Krieg erklärt“, „Die dritte Front“) und damit die Entstehung eines weiteren Kriegsschauplatzes für die ohnehin geschwächte Donaumonarchie. Deren militärische, wirtschaftliche sowie innenpolitische

Situation wird unter dem Titel „Fabriklicher Krieg und innere Front 1915“ (429-458) analysiert. Die endgültige Niederringung Serbiens mit Hilfe des deutschen Verbündeten, dessen Einfluss immer größer wurde, findet nebst Analyse der Gesamtsituation Eingang in die Betrachtungen zu „Sommerschlacht und ‚Herbstsau‘“ sowie „Kriegsziele und Mitteleuropa“.

Die Kapitel 15 bis 21 (517-714) sind den Entwicklungen des Jahres 1916 gewidmet. Diese waren zum einen charakterisiert durch den Tod des Kaisers Franz Joseph I. und die Thronbesteigung Kaiser Karls I. Darüber hinaus geriet die österreichisch-ungarische Armee, die an der Südwestfront verblutete und an der Brusilov-Offensive litt, in weitere Abhängigkeit vom deutschen Waffenbruder. Nicht umsonst wird zweimal die Überschrift „Das Ende einer Illusion“ verwendet. Eine gemeinsame Oberste Kriegsleitung wurde errichtet. Dass aber auch die deutsche Seite sich in diesem Krieg wandelte und letztlich an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit kam, zeigt die 1. Auflage eines Rüstungsplanes für die kommenden Jahre: das Hindenburgprogramm. Es sollte wenig später vom Amerikaprogramm abgelöst werden. Rauchensteiner flicht auch hier wieder gekonnt die (kriegs)wirtschaftliche Situation Österreich-Ungarns ein: „Wie finanziert man einen Krieg?“ Hinzu treten wichtige Betrachtungen zu diversen Versuchen, die Chancen für einen Friedensschluss zu sondieren. Diese werden ergänzt um die Analyse der innenpolitischen Situation der Donaumonarchie. Dazu kommen der Sieg über Rumänien, der uneingeschränkte U-Boot-Krieg sowie weitere Friedensschritte.

Die Kapitel 22 bis 27 (717-901) behandeln das wendevolle Jahr 1917, wozu eindeutig die Folgen der russischen Februarrevolution gehörten; der Kriegseintritt der USA hatte auf Österreich-Ungarn „nur“ indirekte Auswirkungen. Die militärische Entwicklung wird in den Abschnitten „Kerenskij-Offensive und Friedensbemühungen“ und „Der Pyrrhussieg: die Durchbruchschlacht von Flitsch-Tolmein“ geschildert. Unter den Überschriften „Sommer 1917“ und „Lager“ widmet sich Rauchensteiner erneut der inneren Verfasstheit des Reiches. Die Situation der in Österreich-Ungarn einsitzenden Kriegsgefangenen untersucht er unter dem Titel „Von Iwans, Serben und Wallischen“, auch betrachtet er die der österreichisch-ungarischen Gefangenen in anderen Ländern. Hinzu kamen die Flüchtlinge aus den Frontgebieten, die ja untergebracht werden mussten. Hilfreich sind hierbei die Tabellen zu den einzelnen Lagern (863f.) sowie die zahlreichen Detailangaben, die klar machen, um welch ein Massenphänomen es sich letztlich handelte. Schließlich werden die Lage im Umfeld des Friedens von Brest-Litovsk und damit weitere Friedensfühler unter die Lupe genommen. Dazu gehören natürlich auch die Auswirkungen der Oktoberrevolution in Russland.

Die Kapitel 28 bis 32 (905-1052) stehen im Zeichen der dramatischen und tragischen Entwicklungen des letzten Kriegsjahres, das auch das letzte Jahr Österreich-Ungarns wurde. Rauchensteiner beginnt auch hier mit der „Inneren Front“ und schildert die Januarstreiks, den sogenannten Brotfrieden sowie erste Meutereien. Dieser Faden wird in der Analyse des zerfallenden Reiches mit seiner zerfallenden bewaffneten Macht wieder aufgegriffen. Dazu gehören unter dem Titel „Vier Millionen Helden“ auch Detailanalysen zum Ordens- und Auszeichnungswesen, so etwa die Zahl der verliehenen Tapferkeitsmedaillen – gegliedert nach Regimentern (979). Dazwischen steht der Abschnitt zur „Junischlacht in Venedig“, die die letzte Offensive darstellte und gekonnt mit dem Zusammenbruch der Rüstungsindustrie verflochten wird. Die Abschnitte „Das Dämmerreich“ und „Der Krieg wird

Geschichte“ behandeln zeitgenössische, aber auch nachträgliche Wertungen zur letzten Offensive, zu dem eher wenig bekannten Einsatz österreichisch-ungarischer Truppen an der Westfront, zu D’Annunzio über Wien, zum Untergang der Szent István sowie zu Front und Hinterland. Schließlich wird auf die Auflösung, auf den Angriff der Entente sowie auf den Waffenstillstand eingegangen.

Epilog, Nachwort und Danksagung (1053-1065) beschließen das ausführliche Werk. Sie verweisen einmal mehr auf den Aberwitz, dass nun die Soldaten in ein Land heimkehrten, das es nicht mehr gab. Quasi über Nacht waren daraus Länder geworden, und die österreichisch-ungarischen Kameraden waren ebenso plötzlich zu Österreichern, Ungarn, Tschechen, Slowaken, Polen, Ukrainern und damit für die anderen zu Ausländern geworden. Die gewohnte Ordnung zerbrach, was sich in Plünderungen und Schießereien äußerte (1054). Ebenso schwierig gestaltete sich der Friedensschluss mit einem nicht mehr existenten Reich, weswegen mit den einzelnen Nachfolgestaaten Friedensverträge geschlossen wurden (1056). Ähnlich kompliziert war daher die Erinnerung an diesen Krieg und seine Toten in Form von Kriegerdenkmälern. Wenn der Rezensent dem ohnehin sehr dicken Band einen Vorwurf machen kann, dann den, dass hier – sicher durch den Buchtitel begünstigt – im Grunde zu früh, also mit Kriegsende abgebrochen wird. Ein weiterer Band über das Erinnern an den Krieg und den Umgang damit in den Einzelstaaten wäre eine wahre Kärnerarbeit, aber zugleich eine lohnende Aufgabe.

Manfried Rauchensteiner hat im Sinne moderner Militärgeschichte die militärischen Ereignisse an Front und Heimat, die Diplomatie-, Politik-, Wirtschafts-, Sozial- und Mentalitätsgeschichte kenntnisreich und kunstvoll miteinander verwoben. Somit hat der Autor sein „Monstrum“ zwar nicht leicht gezähmt, aber sehr gut vorgestellt. Beide eingangs erwähnten Ausprägungen des species Monstrum hatten zwei Dinge gemeinsam: Sie wurden (lange) vom Haus Habsburg gezähmt wie auch beherrscht und sind beide als Folge von Kriegen sowie Zerfall mehr oder weniger sang- und klanglos untergegangen.

Potsdam

Harald Potempa

Gerhard KÖPERNIK, Faschisten im KZ. Rumäniens Eiserne Garde und das Dritte Reich.

Berlin: Frank & Timme 2014 (Forum: Rumänien, 20). 290 S., ISBN 978-3-7329-0089-3, € 39,80

Gerhard Köperniks „Faschisten im KZ“ ist gewiss kein klassisches wissenschaftliches Werk, obwohl es in einer wissenschaftlich renommierten Reihe mit Rumänien-Studien erschienen ist. (Zu den Autoren der Reihe gehören Larisa Schippel, Thede Kahl, Daniel Barbu, Michael Metzeltin, Andrei Oișteanu, Constanța Vintilă-Ghițulescu, Victor Neumann u. a.) Die Fragestellung wird nur angedeutet, dass es nämlich um die Eiserne Garde unter Horia Sima und Vertreter des Dritten Reiches geht, wobei der Fokus auf der Zeit der deutschen „Asyl-Haft“ 1941-1944 liegt. Der methodische Zugriff wird nicht weiter diskutiert. Eine